

Kapitel 44

Le devoir est une série d'acceptations.

*Die Aufgabe besteht aus einer Serie von
Akzeptanzen.*

Victor Hugo

Die Königin Marie Thérèse sucht Louise im
Kloster auf

Aus den Aufzeichnungen der Königin Marie
Thérèse

Konvent der Karmeliterinnen, Januar 1676

Blass ist sie, Schatten liegen unter ihren Augen,
aus denen jede Farbe gewichen ist. Dünn, so
schrecklich dünn. Sie lebt nicht, erkenne ich, sie
vegetiert. Sie leidet ebenso wie er.

Lange sehen wir uns an. Ich bin voller Mitleid für
die Frau, die ein solches Leid erfährt. Einst hat sie
das meine verursacht, doch das ist alles nichts
gegen das, was nun mit uns allen geschieht.

Und ich erkenne die Tiefe ihrer Liebe. Zu einer
solchen Liebe bin ich nicht fähig. Meine Liebe
verlangt, ist eigennützig. Louise, sie liebt ihn noch
immer, sie wird nie aufhören, ihn zu lieben,
gleich, wo er ist, gleich, wo sie ist. *Gleich, was er ist.*

„Ihr wisst“, beginne ich, „dass ich nicht gut darin bin, große Worte zu machen. Daher verzeiht mir meine Offenheit: empfangt den König, Louise.“

Ihre Augen werden groß.

„Ihr?“ fragt sie, „ausgerechnet Ihr bittet mich dieses?“

„Ja“, sage ich müde, „ausgerechnet ich bitte um dieses. Wenn es nottut, befehle ich sogar.“

„Warum?“ flüstert sie.

„Er wird verrückt“, sage ich. „Jeden Tag stirbt er einen neuen Tod. Jeden Tag verfällt er mehr. Jeden Tag strengt ihn sein eigenes Schauspiel mehr an. Wir leiden alle.“

Sie möchte sprechen, doch ich hebe die Hand.

„Wartet, bevor Ihr erwidert.“

Ich schweige für einen Augenblick.

„Doch am meisten leidet der König, und wenn dieser leidet, leidet der Staat. Das geht nicht, wie Ihr selbst wisst.“

Dann sage ich die entscheidenden Worte.

„Louise, wenn Ihr ihn liebt, müsste Euch sein Leiden ebenso quälen wie es ihn quält. Ihr spürt es doch, nicht wahr? Ihr seht nicht nur so aus, weil Ihr selbst leidet. Ihr seht auch so aus, weil Ihr seine Qualen spürt.“

„Ja“, flüstert sie. Die Tränen rinnen über ihre Wangen.

„Louise“, sage ich noch einmal eindringlich.
„empfangt ihn. Empfangt ihn *mit allen Konsequenzen*, wenn es sein muss.“

Verblüfft hebt sie den Kopf.

„Doch es darf nicht sein“, flüstert sie. „Wenn diese Frau das erfährt... wir wären alle in Gefahr. Ihr auch, *Votre Majesté*, Ihr auch!“

„Ich weiß, was Ihr sagen wollt, “ sage ich grimmig, „und seid Euch gewiss: diesmal nicht. Niemand wird in Gefahr sein, zumindest nicht mehr, als im Augenblick. Gar nichts erfahren wird sie, wenn Ihr gut genug schauspielern könnt. Der König wird es können, er weiß um den Preis.“

„Er weiß, dass Ihr hier seid?“ fragt sie fassungslos.
„Nein“, entgegne ich ihr, „das weiß er nicht. Aber er wird erfahren, dass ich hier war. Wie also lautet Eure Antwort, Madame?“

Trotz ihres Habits kann ich sie nicht mit Soeur Louise ansprechen. Aber auch nicht mit Mademoiselle, nachdem, was ich nun weiß. Nach einer Pause setze ich hinzu:

„Wenn Ihr den König nicht aus Gründen der Liebe empfangen wollt, die Ihr mehr als einmal beteuert habt, seid wenigstens eine gute Untertanin.“

Louise sieht mich lange an. Endlich: sie nickt.